

**Predigt zum Abschluss der Allianzgebetswoche 2020,
Joh 14,2f :**

***2 Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? *3 Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.**

(EÜ) und

Ps 23,6 Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.
(L)

Liebe Gemeinde!

„Heimat ist da, wo man willkommen ist“, antwortete der Achtzigjährige mit dem unverkennbaren russischen Akzent. Ich hatte ihn gefragt, ob er sich mehr als Russe oder als Deutscher fühle. „In Russland“, fuhr er fort, „waren wir immer die Deutschen, die Fritzen, die Faschisten. Darum wollten wir nach Deutschland, in das Land unserer Vorfahren.“

Er machte eine Pause, rieb sich das Kinn. „Ja und hier waren wir dann die Russen.“ Wieder eine Pause.

„Wirklich willkommen waren wir nur in der Gemeinde.“ (aus dem Heft der Allianzgebetswoche 2020, S.27)

Schade – auf die Gesellschaft bezogen! Gut, wenn es wenigstens in der Kirchengemeinde so läuft! Ich denke: in Plauener Gemeinden oder auch in Bad Elster ließen sich sofort einige in der Gemeinde finden, die das ebenso erzählen könnten. Selbstverständlich ist es aber nicht. Auch wir Christen haben erst einmal eine Abneigung gegen alles Fremde. Das steckt vielleicht seit Jahrtausenden in unseren Instinkten: der Fremde könnte mich bedrohen, mir etwas wegnehmen wollen.

Aber Gott sei Dank haben wir nicht nur Instinkte, sondern auch die Möglichkeit zu überlegen, ob es wirklich so ist. Und wir haben hoffentlich ein mitfühlendes Herz.

Bezogen auf Fremde erwartet Jesus von uns erst einmal

grundsätzlich Wohlwollen: „**ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen**“ (Mt 25,35)

Seine „goldene Regel“ - den anderen so behandeln, wie ich selbst gern behandelt werden will – könnte freilich auch einmal ein kritisches Wort bedeuten, wenn der andere ein Verhalten an den Tag legt, das die Gemeinschaft schädigt. Der Fremde kann und soll Heimat finden bei uns – dazu gehört aber Bereitschaft auf beiden Seiten.

Eine christliche Gemeinde ist grundsätzlich gastfreundlich. Warum? Weil wir alle eine Wohnung im Vaterhaus bekommen haben, ohne dass wir es verdient hätten.

Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?

Das hat Jesus gemacht – dass wir Mitbewohner im himmlischen Vaterhaus sind – in Zeit und Ewigkeit. Und das auch noch mietfrei!

Vielleicht aber doch nicht ganz ohne Verpflichtungen. Ich denke: für diese irdische Zeit schon erwartet der Hausbesitzer von uns, dass wir uns um unsere Mitbewohner kümmern. Es soll bei uns Christen nicht so sein wie in manchem Großstadthaus, dass man Jahrzehnte Tür an Tür wohnt, ohne mit dem anderen je einen Satz gesprochen zu haben. Es soll nicht so sein, dass einer einsam leben und sterben muss und erst nach Wochen gefunden wird.

Es soll nicht so sein, dass sich einer aus dem Fenster stürzt, und die anderen gar nicht wissen, was ihn gequält hat. Es soll auch nicht so sein, dass eine Bewohnerversammlung angesetzt wird – oder auch nur ein Kaffeetrinken – und keiner geht hin.

Wenn wir so als Christen miteinander – oder soll ich sagen: nebeneinander – leben, dann zeigen wir damit, dass wir die geistliche Heimat, die Gott uns schenkt, überhaupt nicht richtig schätzen. An einem Abend dieser Allianzgebetswoche wurde die Gemeinde mit einem Schleifstein verglichen, an dem der Einzelne seinen guten Schliff erhält. Viele von uns werden das aus ihrer

Erfahrung bestätigen. Dabei ist es nicht immer angenehm, den eigenen Charakter zum Guten schleifen zu lassen. Es ist aber wichtig und heilsam. Deshalb ist es mehr als schade, dass viele Menschen in unserer Zeit und unserem Kulturkreis meinen, so einen Schliff nicht mehr nötig zu haben.

Von dem Irrtum, die Gemeinde nicht zu brauchen, bis hin zu dem Irrtum, Gott nicht mehr zu brauchen, sind es nicht viele Schritte. Wehe uns, wenn wir auf diesem Weg sind!

Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?

Jesus vergleicht Gottes neue Welt mit einem großen Haus, nicht mit einer Eigenheimsiedlung! Wir gehören als Christen in Zeit und Ewigkeit zusammen! Wohl haben wir jeder unsere eigene Wohnungstür. Wir müssen nicht jederzeit jeden in unser Leben hineinlassen. Wir können aber, wenn einer klingelt, überlegen, ob es nicht ganz schön wäre, einen Besucher zu haben.

Oder wir klingeln selber an der Lebenstür eines anderen; vielleicht wartet er/sie schon lange darauf!?

Es ist ja kein fremdes Terrain, es ist alles das Haus des Vaters. Unser Miteinander in der Gemeinde kann ein Vorgeschmack auf das gemeinsame himmlische Haus sein, wenn es gut läuft. Wie es in Ewigkeit sein wird, können wir uns noch nicht vorstellen. Der christliche Schriftsteller C.S.Lewis hat die Hölle einmal wie eine graue Stadt beschrieben, wo in jedem Haus nur eine einzige Person wohnt, weil niemand mit anderen in Frieden auskommen kann. Das ist Fantasie, aber es sagt schon etwas aus. Wie wird dann der Himmel sein?

Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Das sagt Jesus – und er hat nie etwas versprochen, was er nicht gehalten hätte.

Am Schluss des bekanntesten Liedes der Welt – des Psalms 23 – heißt es: **Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.**

Eine wunderbare Aussicht!

Eine reiche Dame, die auf Erden eine große Rolle gespielt hatte, kam in den Himmel. Petrus empfing sie, führte sie ein und zeigte ihr eine schöne Villa: "Das hier ist die Wohnung Ihres Dienstmädchens." Da dachte die Dame, wenn mein Dienstmädchen schon eine so schöne Wohnung hat, was werde ich dann wohl bekommen? Bald danach zeigte ihr Petrus ein anderes, ganz kleines, armseliges Haus und sagte: "Das dort ist Ihre Wohnung." Empört meinte die Dame: "Darin kann ich doch nicht wohnen." Petrus erwiderte: "Tut mir leid, aber mit dem Material, das Sie uns geschickt haben, konnten wir nicht mehr bauen."

(Bischof Fuller Sheen, Gerechtigkeit, aus: Alois Stiefvater, Einstiege für die Predigt, Verlag Herder Freiburg, 2. Aufl. 1979)

Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

Darauf freue ich mich, und daran will ich schon heute denken.

Amen